

VIII. ZUSAMMENFASSUNG

Das um 600 v. Chr. errichtete Grab von Strettweg heben der monumentale Grabbau mit Steinkammer, die reichen Metallbeigaben sowie das durch die weiblichen Grabbeigaben erschließbare Totenopfer aus der Masse der Bestattungen im Südostalpenraum heraus. Sie stellen es in eine Reihe mit den Fürstengräbern Kleinkleins und ordnen es gleichzeitig der hauptsächlich in der Steiermark beheimateten Sulmtalgruppe zu. Die Waffen kennzeichnen den Grabinhaber als Krieger, die Pferdegeschirrtteile als herrschaftlichen Wagenfahrer, der Metallgefäßsatz als Veranstalter von Festen und die Totenopfer als Herrn über das Leben anderer Menschen. Der bronzene Lebes, der in einer Werkstätte Italiens hergestellt wurde, kündigt vom Interesse an fremdländischen Sitten und Gegenständen ebenso wie von weitreichenden Verbindungen. Sehr wahrscheinlich verbergen sich hinter der Sitte der Prunkgräber dem entwickelten Häuptlingstum oder wohl schon dem »sakralen Königtum« nahestehende politische Institutionen.

Während in Kleinklein sowohl der »Fürstensitz« als auch die Bestattungsplätze der führenden Schichten wie weiterer zugehöriger Menschen entdeckt wurden, steht das Grab von Strettweg als letzter Zeuge für die Existenz eines Machtzentrums im oberen Murtal da. Abgesehen von der verschollenen Bogenfibul von Schloß Gabelhofen, den nicht sicher lokalisierbaren Bronzen vom Falkenberg sowie den nur durch Luftbilder erschlossenen Grabhügeln bei Schloß Gusterheim stehen keine Quellen zur Verfügung, die uns einen tieferen Einblick in die Strukturen eines solchen Machtzentrums gewähren würden.

Das zum Fürstengrab gehörige Machtzentrum wurde zumeist auf dem hinter Strettweg aufragenden Falkenberg (Abb. 1) vermutet¹¹⁰⁹. Wie eine Begehung ergab, ist die Anlage eines repräsentativen »Adelssitzes« auf den schroffen Hängen des Falkenberges wenig wahrscheinlich. Auch heute noch sind die steilen Flanken dieses Felsrückens weitgehend unbesiedelt.

Als weitaus besser geeignet für ein Machtzentrum erweist sich bei näherem Studium der Topographie das nur etwa 1 km Luftlinie vom Grabhügel entfernte Judenburg (Abb. 153). Die Stadt befindet sich in Sichtweite des Tumulus von Strettweg; heute ist diese Verbindung jedoch durch einen Straßendamm beeinträchtigt. Das alte Zentrum von Judenburg (Abb. 153) liegt auf einem Terrassensporn, der im Süden, Osten und Norden von den tief eingeschnittenen Gräben der Mur und des Purbaches eingefaßt wird¹¹¹⁰. Im Osten stürzt der Sporn fast senkrecht zu den Gewässern hin ab. Nur von Westen her ist er leicht zugänglich. Ein einfacher Abschnittswall würde ausreichen, um eine Siedlung in Judenburg in eine nur schwer einzunehmende Festung zu verwandeln. Auch die mittelalterlichen Festungswerke wurden entsprechend angelegt. Hallstattzeitliche Funde, die die Spekulation um einen Fürstensitz in Judenburg bestätigen könnten, sind bislang nicht zu Tage getreten¹¹¹¹. Wegen der intensiven Besiedlung im Mittelalter wie in der Neuzeit sind sie wohl auch kaum noch zu erwarten.

Die Analyse der noch erhaltenen Überreste aus dem Strettweger Fürstengrab erlaubte einen recht tiefen Einblick in die Eisenzeit des Aichfeldes; gleichzeitig stellt sich aber eine ganze Reihe bislang noch unbeantwortbarer Fragen, von denen einige hier abschließend gestellt seien. Handelt es sich beim Strettweger Fürstengrab um eine Einzelercheinung oder war es Teil einer größeren Fürstennekropole wie in Kleinklein? Wo lag der Bestattungsplatz der übrigen Bevölkerung? Wer waren diese Untertanen? Welche Strukturen verbanden den Fürst und seine Untertanen? In welchem Verhältnis stand das Machtzentrum bei Strettweg zu den hier zu erwartenden inneralpinen Kulturgruppen? Schließlich stellt sich die Frage nach dem Ende der »Fürstlichkeit« im Aichfeld. Verschwanden die Prunkgräber hier ebenso plötzlich wie in der Mittel- und Südsteiermark oder fanden sie im Schutz der Berge eine Fortsetzung?

¹¹⁰⁹ F. Ferk, Über Druidismus in Noricum mit Rücksicht auf die Stellung der Geschichtsforschung zur Keltenfrage. Jahresber. k. k. Lehrerbildungsanstalt Graz (1877) 20.

¹¹¹⁰ Ein Plan, der die Topographie dieser Stadt gut wiedergibt, findet sich bei: K. Woisetschläger u. P. Krenn, De-

hio Steiermark (1982) Abb. S. 191.

¹¹¹¹ Die von D. Kramer vorgenommene Bergung einiger Scherben aus dem vordersten Stadtteil ergab nur einige allgemein als prähistorisch zu klassifizierende Scherben.